

stante wachsen. Auf die daran sich schließenden eingehenden und sehr beachtenswerthen Ausführungen des Verf.'s über die ökonomische Werthlehre und das Grenznutzensgesetz (namentlich in der Fassung von WIESERS) kann hier nur im Allgemeinen hingewiesen werden.

So bedenklich a limine ein Versuch erscheinen mag, innerhalb eines kurzen Referates zu einer gedankenreichen Theorie Stellung zu nehmen, so glaubt doch der Ref. einige kritische Bemerkungen nicht unterdrücken zu sollen. Bei aller dankbaren Hochschätzung, die der Ref. dem Logiker und Psychologen BRENTANO entgegenbringt, kann er den soeben angedeuteten timologischen Voraussetzungen nicht zustimmen. Ein Analogon des evidenten Urtheils giebt es auf dem emotionalen Gebiete gewiß, man mag es nun (was näher zu untersuchen wäre) in der Function eines selbstsicher urtheilenden Gewissens, einer festgegründeten Gefühlsanlage (Werthdisposition) oder einer dauernden Willensrichtung (Gesinnung) suchen. Allein zur Sicherung und Begründung dieser Thatsache bedarf es nicht im Mindesten der constructiven Annahme eines Liebens, das weder ein Fühlen, noch ein Wollen, noch ein Urtheilen ist, das keine Intensität besitzt, und bei alledem absolut sichere und verbindliche Werthungsacte vollzieht, somit die Richtung des Handelns bestimmt. Wozu die unbegreifliche Behauptung, daß intensitätsbesitzende Lust nur aus physischen Inhalten (wozu auch die gesammte Kunst gehören solle, S. 16) fliesse, während die thätige Liebe zur Wissenschaft und zur Erkenntnis an sich kein lustvoller Inhalt sei; wozu ferner die Annahme richtiger und unrichtiger (!) Gemüthsacte? Keinem modernen Werththeoretiker fällt es ein, die Lust in abstracto für das primäre Gut zu erklären, vielmehr ist es allgemeine Ueberzeugung geworden (auch BENTHAM vertrat dieselbe), daß die gegebenen Inhalte, seien sie nun physische oder psychische Data, Güter seien, wenn sie von actuellem oder dispositioneller Lust begleitet dem Subject sich darbieten. Will man nun unter den gegebenen Inhalten, welche Güter sind, eine timologische Rangordnung begründen — und das ist die Kernaufgabe der Werththeorie — so bringt die Entgegensetzung von sinnlicher Lust (mit Intensität) und intensitätslosem, richtigen Lieben des wahren Urtheilens als *petitio principii* nicht um einen Schritt weiter.

Haben wir damit unseren Bedenken gegen das psychologische Fundament der KRAUS'schen Werththeorie Ausdruck gegeben, so obliegt uns andererseits, den Scharfsinn und wissenschaftlichen Ernst des Verf.'s in der Durchführung des Einzelnen dankbar anzuerkennen. Gerade die Ethik und ihre Grenzgebiete waren in letzter Zeit so oft Gegenstand populär-literarischen Strohdreschens, daß eine logisch subtile Arbeit, wie die vorliegende, eine wahre Erholung gewährt. KREIBIG (Wien).

N. VASCHIDE et CL. VURPAS. **Délire par introspection mentale.** *Nouvelle iconographie de la Salpêtrière.* 1901.

— — **Délire par introspection.** *Centralblatt für Nervenheilkunde u. Psychiat.* 24 (138 u. 139), 385—408 u. 475—490. 1901.

Dem in *dieser Zeitschrift* (27, S. 302) berichteten Falle fügen die beiden Verff. merkwürdigerweise, ohne auf die einzelnen inhaltlich sehr ähnlichen

Aufsätze hinzuweisen, zwei weitere Krankengeschichten hinzu. Die in der deutschen Zeitschrift veröffentlichte Beschreibung ähnelt bis in viele Einzelheiten hinein dem italienischen Falle, ohne indessen identisch zu sein. Auch diese Kranke ist 50 Jahre alt, Trinkerin und in der Menopause. Sie entwickelt die gleichen Ideen, aus Eisen zu sein. Eine ungemein sorgfältige Untersuchung aller Sinnesempfindungen zeigte keine nennenswerthen Abweichungen von der Norm; nur die Wahlreactionen waren kürzer als die einfachen; bei letzteren wirkte offenbar die Beschäftigung mit den wahnhaften Ideen ablenkend. Die Verff. schlossen aus ihren Beobachtungen, daß die Beschäftigung mit den Vorgängen im eigenen Körper dem Gesunden fernliege. Der Kranke aber ziehe aus an und für sich richtigen aber falsch gedeuteten Wahrnehmungen seine phantastischen Schlüsse. Ob es nothwendig ist, diese Fälle für sich zu betrachten, vor Allem, ob sie wirklich den Namen „introspectives Delir“ (Delir der Selbstbeobachtung) verdienen, ist zweifelhaft. Diese Neigung, sich selbst und den eigenen Körper zu analysiren, ist, wie die Verff. auch selbst bemerken, ein Symptom, das verschiedenen Krankheiten sehr verschiedener Art zukommt. Etwas besonders Bemerkenswerthes kann ich an all den Fällen trotz der minutiösen Detailschilderung nicht finden. ASCHAFFENBURG (Halle).

WILHELM WEYGANDT. **Atlas und Grundrifs der Psychiatrie.** Mit 24 farbigen Tafeln nach Originalen v. Maler JOH. FINK u. über 200 Textabbildungen. *Lehmann's Medicin. Handatlanten* 27. München, J. F. Lehmann. 1902. 663 S. 16,00 Mk.

In zutreffender Würdigung der Bedeutung der Anschauung für den akademischen Unterricht sowie den Selbstunterricht im Gebiete der Medicin giebt die Verlagsbuchhandlung seit einigen Jahren eine Reihe der verschiedensten Handatlanten heraus. Der Verlag hat damit einen großen Erfolg erzielt, den er auch völlig verdient hat, wie das bereits früher an dieser Stelle Ref. gelegentlich einer Besprechung von JACOB, „Atlas des gesunden und kranken Nervensystems“, hervorgehoben hat.

Daß die Absicht bestand, auch die Psychiatrie in der gleichen Weise zu bearbeiten, war bereits lange bekannt; und Ref. war, offen gesagt, sehr gespannt auf den Ausfall dieses Experiments; denn ein solches war das Unternehmen nach den bisherigen Versuchen, bei der klinischen Psychiatrie ein besonderes Gewicht auch auf die Illustrationen zu legen.

Soeben ist nun der Atlas von WEYGANDT erschienen, der außer einer Reihe von Tafeln fast 300 Abbildungen im Text bringt. Die Abbildungen sind überwiegend gut, sowohl bezüglich der Auswahl als auch der technischen Wiedergabe. Sie betreffen Kranke, Schriftproben, Curven, Anstaltspläne, Präparate der makroskopischen und mikroskopischen Anatomie, sind also recht vielseitig; was sich zur Zeit illustrativ wiedergeben läßt, das ist hier mit Erfolg dargestellt. Ref. hat bei ihnen die Probe aufs Exempel gemacht, indem er eine Reihe von Abbildungen seinem Oberpfleger und einem Stationspfleger vorlegte: in der Mehrzahl der Fälle gaben diese seit Jahren angestellten Pfleger sofort an, welchem unserer Kranken dieser oder jener abgebildete Fall gleiche; in einzelnen Fällen stellten sie auch eine meist richtige Diagnose. Von den farbigen Tafeln sind diejenigen,